

# Wiener Zeitschrift

für  
Kunst, Literatur, Theater  
und  
Mode.

Sonnabend, den 29. Juny 1822.

78

Den diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen ein Viertel, um 15 fl., halb, um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W.W. kann ohne Kupfer viertel, um 7 fl., halb, um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W.W. von A. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Anstößige oder durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W.W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Gewagte Güte.

Novelle.

Von Louise Brachmann.

(Schluß)

Und nur zu wahr hatte sich Serena diesen traurigen Auftritt vorgestellt, als des andern Tages Donna Isaura zurückkehrte, und das Borgesfallene erfuhr. Mehr als ihr eignes unglückliches Geschick schmerzte Serenen jetzt der Gram der guten Alten, die nun alle ihre Hoffnungen zusammen stürzen sah. „Ach du Unglückskind!“ jammerte sie. „den Ring hast du verloren, dieß kostbare Familienstück, und obendrein auch den stattlichen Freyer, der unser ganzes Ansehen hätte wiederherstellen können! O hätt' ich doch den Rücken nicht gewendet! So geht es, wenn uns der Himmel einige Geistesgaben geschenkt hat, bey welchen uns're Freunde Rath nehmen wollen!“ Dieser letzte Gedanke machte noch ihre einzige Erheiterung aus; sonst hatte ihre Laune wieder ganz die düstre Schattirung angenommen, aus welcher sie Don Silvio's Bewerbung eben erst geweckt hatte, und ward immer schwärzer, als dieser sich seitdem völlig zu Griselden gewendet hatte.

Serenen that dieß nur um ihrer Vase willen weh; denn Neid kam nicht in ihr sanftes edles Gemüth, und Liebe für den Abgewandten war schon längst daraus gewichen. Jenes Gefühl für ihn war in der That nur das erste Auflodern einer jugendlichlebhaften Phantasie für die anmuthige Erschelung gewesen, vereint mit jener gefährlichen Dankbarkeit, die oft ein still und streng erzogenes weibliches Wesen für den Ersten empfindet, der ihr die erfreuliche Versicherung gibt liebenswürdig zu seyn.

Dagegen drang sich ihr oft unwillkürlich die Erinnerung an das männlich edle Wesen jenes Fremdlinges auf, der ihr schon durch sein Unglück merkwürdig geworden war; die Selbstvergessenheit, womit er seine Wunden gar nicht erwähnt, gar nicht geachtet hatte; die zarte Sorge für ihren Ruf, die sanfte und doch männliche Stimme, die oft aus der Vergangenheit noch rei-

zend süß zu ihr herüber schwebte; und sie konnte sich oft einer romantischen Betrachtung nicht erwehren, wie er ihren Ring mit sich genommen, ihr gleichsam sein Andenken mit seinem Blut bezeichnet hatte.

So ohne Hoffnung ihn je wieder zu sehen, ließ sie doch sein Bild oft ihre wehmüthig liebliche Gesellschaft seyn, doch ohne dieß je der Base merken lassen zu dürfen, welche ihn täglich einige Mal als den Zerstörer ihres ganzen Glücks verwünschte.

So hatte die arme Serena eine freudlose Zeit verlebt, als eine Begebenheit die einförmige Stille unterbrach, aber auf welche Weise! Don Silvio hatte wirklich die überweife Griselda zu seiner Braut gewählt, und stellte sie jetzt nach vollzogener Verbindung mit allem Glanz des Ranges und Vermögens der Stadt als seine Gemahlin vor. Es kam zwar bey dieser Gelegenheit zum Vorschein, daß er nur ein entfernter Seitenverwandter der Villarez, aus einer unbedeutenden Familie mit Namen: Torredos und keineswegs der sey, für den ihn die Base gehalten, unter dem Schleyer einer vornehmen Verborgenheit; demungeachtet verursachte diese Begebenheit der armen Donna Isaura eine tiefe Kränkung und wirkte auch unglücklich auf ihre gequälte Nichte zurück, die nun fast nicht mehr wußte, wie sie die feindselige Laune ihrer zürnenden Verwandtinn ertragen sollte.

Als nun eben einige Zeit darauf ihr Leiden fast den höchsten Grad erreicht hatte, erschien, gleich einem Götterboten, ein fremder anständig gekleideter Diener und brachte eine Empfehlung von — Ritter Don Alonso von Sendoval, der, aus den Niederlanden kommend, um die Erlaubniß bitte, den Damen eine Stunde aufwarten zu dürfen.

Gleichwie durch einen Zauberschlag schien sich bey diesen Worten das ganze nachtdunkle Angesicht Isaurens zu verklären. Sie fertigte sogleich den Diener mit einer höflichen Bewilligung ab, stand dann von ihrem Sitz auf, und trippelte mit unverhehlbarer Freude vor Serenens Stuhlrahmen, der sie die Hand auf die Schulter legte und freundlich sagte: „Ist es möglich, mein Kind, daß uns so große und unerwartete Freude zu Theil werden soll? Don Alonso von Sendoval! das ist ja dieser tapfere Kriegermann, dieser unvergleichliche Ritter, von dem beyde Königreiche mit Hochachtung sprechen und — dessen Vater der einzige treue Freund des deinen blieb! weßwegen ihn auch der Himmel so in seinem Sohne gesegnet hat.“

Sie holte darauf ihre prächtigsten veralteten Kleidungsstücke zusammen, und wollte sogar Serenen etwas davon aufnöthigen, was diese nur mit Mühe ablehnen konnte. Nur im Schmuck ihrer holdseligen Armuth, und eines reizenden aufstieghen Erröthens trat diese dem schönen Ritter entgegen, der jetzt im Glanz des kriegerischen Schmuckes und mit dem edelsten Anstande hereintrat.

Ihr weissagendes Herz hatte ihr schon verrathen, daß er ihr nicht ganz fremd sey; zwar nur flüchtig und nur in ungewissem Halbdunkel hatte sie die Züge jenes schuchsuchenden Fremdlings erblickt, allein auch dieser flüchtige Anblick und die Umrisse der edeln schlanken Gestalt waren zu fest in ihrem Gedächtniß geblieben, als daß sie sie nicht Augenblicks an dem eintretenden Krieger hätte wieder erkennen sollen.

Und als sie nun erst diese holde, unvergeßliche Stimme wieder hörte,

Da er sich nach einer ehrerbietigen Begrüßung der Base nun zu ihr wandte und, hingerissen von Entzücken, in die Worte ausbrach: „Ja dieß ist der Engel, der mir in jener unvergeßlichen Nacht rettungbringend erschien! Kein wie das Mondlicht, das Euch damals verklärend umfloss, hat Euer Bild mir in dem Sturm der Schlacht geleuchtet, und mich jetzt hierher zurückgeführt. Denn Euch wieder zu sehen schwur ich mir gleich in jenem Augenblick, sobald es Pflicht und Ehre mir gestatten würden.“

In seliger Überraschung stand Serena bebend und wortlos. Donna Isaura fand zwar diesen leidenschaftlichen Ausbruch gleich bey dem ersten Besuch nicht ganz in den Regeln der hergebrachten Schicklichkeit; indessen da der Sohn des vortrefflichen, treubewährten Don Alonso von Sendoval, doch ein gar zu herrlicher Mensch war, denn auch seine äußere Erscheinung entsprach ganz dem Bilde, das man von seinem geistigen Werth entworfen hatte, so nahm sie es dieß Mal mit einem kleinen Verstoß nicht so genau, erwägend, daß ein Kriegsmann gewohnt sey, ein wenig rasch zu Werke zu gehen.

„Und solltet Ihr noch an der Wahrheit meiner Worte zweifeln, edle Damen,“ nahm Don Alonso wieder das Wort, „so seht hier diesen Ring, den ich in einem Anfall wehmüthiger Schwärmeren von dem Finger meiner holdseligen Ketterinn zog, mir so den Schmerz der Trennung zu erleichtern — und auch die Möglichkeit des Wiedersehens.“

Donna Isaura war beynah nicht minder erfreut über den Wiederanblick des Familienringes, als durch die Erscheinung des edlen Don Alonso selbst, dessen feurige Liebe auch bey der näheren Bekanntschaft der liebenswürdigen Serena nur bestätigt wurde. Er selbst war Oberster seines Regiments, und Besizer ansehnlicher Güter, und so konnte er ohne Bedenken der Geliebten seine Hand bieten.

In einer Stunde traulicher Unterredung zwischen ihm und den beyden Damen kam es zur Sprache über die näheren Umstände jener Nacht, und mit welcher entsetzlichen überraschung hörten Beyde, daß jener feige, meuchelmörderische Gegner kein Anderer als — Don Silvio gewesen war! der nun freylich durch Serenens kraftvolle Äußerung darüber, die er damals, in dem Gartengebüsch verborgen, mit angehört, sich eben so sehr gegen sie erbittert, als durch Grisfeldens übertriebenes Lob seiner Liebenswürdigkeit zu dieser hingezogen fühlte.

Donna Isaura ließ nun der Herzensgüte ihrer von ihr erzogenen Nichte Gerechtigkeit widerfahren, und pries die Vorsicht Gottes, dessen wunderbare Fügung sie auch darin fand, daß es Serenen gelungen war, dem Sohn des Mannes, der ihrem Vater das Leben gerettet hatte, nun ganz Gleiches mit Gleichem zu vergelten, während Don Silvio, von dem es sich noch obendrein erwies, daß er mütterlicher Seits mit den ärgsten Feinden des Hauses Salvaterra verwandt war, die Strafe seiner unedlen heimtückischen Nachsicht schon hier auf Erden in seiner wortreichen, freitfertigen und höchst unliebenswürdigen Gemahlinn fand. Wie froh war die ehrliebende Isaura, daß sie der Himmel vor der Verwandtschaft mit diesem Ehrlosen bewahrt hatte, und ganz vergaß sie ihre vergangenen Leiden, als nun der rühmliche Don Alonso von Sendoval mit noch größerem Glanze als Jener ihre Serena zum Traualtar, und dann in die Kreise der vornehmen Welt zurück führte.

## I m F r ü h l i n g .

Frühling ist's — Natur, die milde,  
 Sandte ihren schönsten Sohn,  
 Auszuschmücken die Gefilde  
 Zu der Lieb' und Freude Thron.  
 Heiter blinkt der Sapphirbogen,  
 Freundlich strahlt das junge Grün,  
 Sanfte Schmeichellüste wogen,  
 Und die duft'gen Weilschen blüh'n.

Lerchen durch die Heide schwirren,  
 Heimchen zirpen längs dem Rain,  
 Sanfte Turkeltauben girren,  
 Liebesraut, im dunkeln Hain;  
 Von der bunten Wiesenfläche  
 Tönt der Heerdenglocken Schall,  
 Und am Ufer stiller Bäche  
 Flötet sanft die Nachtigall.

Alles fühlet neues Leben  
 In der Schöpfung weitem Kranz,  
 Auch die kleinsten Mücken schweben  
 Freudig in dem Sonnenglanz.  
 Tausend Stimmen rings erklingen  
 Der Natur, und preisen sie,  
 Und ich soute nicht auch singen  
 In die große Harmonie?!

Ja, ich juble dir entgegen,  
 Große, göttliche Natur!  
 Denn du führst, auf Rosenwegen,  
 Mich zur tiefen Wahrheit Spur:  
 Und der Frühling ist dein Bothe,  
 Der mir zu die Tröstung weht,  
 Daß einst alles zeitlich Todte  
 Herrlich wieder aufersteht.

## M e i n e G e l i e b t e .

Wie ich ein Liebchen habe,  
 So wunderschön und gut,  
 In dessen Schwanenbussen  
 Es sich so selig ruht,  
 So find' ich keines wieder,  
 Mit solchem süßen Mund,  
 Es ist der Mädchen Krone  
 Auf diesem Erdenrund.

Seit meinen Jünglingsjahren,  
Da ich im fernen Land,  
Begeistert hingetrieben,  
Die zarte Hulbinn fand,  
Hält sie mich treu gefesselt  
Durch heimliche Magie,  
Und es verfliehet mein Leben  
Mit ihr in Harmonie.

Wohl gaukeln andre Mädchen  
Vor meinem Forscherblick,  
Doch jede bleibt an Jugend,  
Erwählte! dir zurück:  
Du blühest in voller Jugend,  
Dich ziert ein edler Geist,  
Und nimmer darf ich zweifeln,  
Ob du auch treu mir seyst.

Darum, mein süßes Liebchen!  
Denk' ich mit Sehnsucht dein,  
Durch Sturen einsam irrend,  
Und weiland in dem Hain;  
Und tötet Philomela  
Bei Lunens Silberstrahl,  
Schwebst du vor meiner Seele,  
O schönes — Ideal!

Carl August Glaser.

### Brief aus Piemont \*).

Alessandria, im April 1821.

Raum sind vierzehn Tage verfloßen, seit ich dich und die Residenz verlassen habe. Wie reich an Ergebnissen ist diese kurze Frist gewesen. Ausgetobt hat der revolutionäre Sirocco, der vom mittelländischen Meere uns entgegen wüthete. Neapels gereinigter Boden trägt gegenwärtig nur noch Einen unbezwingbaren Empörer, seinen Crater, und Piemonts Brand erlosch, als hätte ein eisiger Anhauch der nahen-nördlichen Gletscher ihn erstickt. Friede und Ordnung sind allenthalben eingekehrt.

Erwarte von mir keine Bergliederung dieser Ereignisse, da ich nicht gesonnen bin, den politischen Ocean mit seinen zahllosen Klippen und Sandbänken zu beschiffen.

Es war am 7. April Abends, als ich mit unserem Freunde H. zu Mayland eintraf. Wir hatten diese Reise von hundert vier und zwanzig Meilen in sechs Tagen, also nicht als Beobachter, zurückgelegt.

So schön der Tag unserer Abreise war, so böse ward das Wetter in der Folge. Raum hatten wir die gebirgige Steyermark erreicht, so trübte sich der Horizont, und je näher wir dem gepriesenen Italien kamen, je dichter und schwärzer umföhrte sich der Himmel. Wären wir Anhänger der neuen Ahnungs- oder Schicksalstragödie gewesen, diese Verfinsterung würde uns als eine schlimme Vorbedeutung erschienen seyn. Doch unsere kriegerischen Herzen waren zum Glück nicht empfindsam genug, um von dergleichen Regungen angefochten zu werden. Der Erfolg rechtfertigte unsern Unglauben,

\*) Wir liefern diesen Brief, ob er sich gleich über Jahr und Tag verspätet hat, weil sein Inhalt noch in diesem Augenblicke interessiren dürfte.

wie wir später sehen werden. Zu meinem größten Verdrusse mußte ich dieß Mal das schöne Mürzthal, auf dessen Fluren und Höhen ein widriger Nebel kreiste, wie im Stuge durchreifen. Überhaupt lag dort die Natur noch im tiefen Schummer. Von unserer weitem Gebirgsfahrt über Klagenfurt und Villach kann ich dir nichts besonderes mittheilen. da wir größten Theils unter Regen und Schneegestöber in offener Chaise fuhren und uns deshalb tief in unsere Mäntel hüllen mußten. Lautlos saß H. oft Stunden lang an meiner Seite, indessen ich, nicht minder von außen versteinert, dem Spiele der Phantasie mich hingab und Vergangenheit und Zukunft in den mannigfaltigsten Gestalten vor meiner Seele voraufziehen ließ.

Ich würde die ganze Gebirgsstrecke mit Stillschweigen übergeben, gäbe es nicht auf derselben einen Punct, der dir gewiß, wie jedem Krieger unseres Heeres, heilig ist; ich meine den Paß von Malborghetto, welcher in dem unvergeßlichen Jahre 1809, wie du weißt, von dem gefeyerten Helden, dem Hauptmann Hensel, mit einem Haufen von zweyhundert Kriegern, vier Tage lang gegen das ganze feindliche Heer vertheidigt wurde. Bey dieser geweihten Stelle konnten wir nicht gleichgültig vorüberziehen. Wir hielten an, und sprachen in dem Hause eines Färbers ein, welcher Augenzeuge jenes heroischen Kampfes gewesen war. Der Mann gerieth in einen feurigen Enthusiasmus, als wir auf Hensel, dessen Gebeine in dem Garten der dortigen Pfarre ruhen, zu sprechen kamen. Ich hatte manches über diesen militärischen Punct gelesen, und mich lange schon mit jener Vertheidigung vertraut gemacht; aber wie ganz anders fühlt sich's an Ort und Stelle selbst! Wir ließen uns von dem Färber, der trotz des gewaltigsten Regens nicht von unserer Seite wich, die bedeutendsten Puncte, vorzüglich jene Höhe zeigen, von welcher die Feinde das Blockhaus beschossen; dergleichen den Ort, wo sich die sogenannte Wiesenbatterie befand, und worauf Hensel, nach immer erneuerten, fruchtlosen Stürmen der Feinde, von einer Klintenkugel in den Kopf getroffen, zu Boden sank; aber, in seinem Blute schwimmend, noch den Muth der Soldaten anfeuernde, bis endlich die Stürmenden, von dem langen Widerstande gereizt, zur Wuth und Rache gekammt, den ruhmbekränzten Helden mit ihren Gewehrkolben erschlugen. Nur wenige der Tapferen überlebten den Fall ihres Hauptmanns; auch über diese schwang der Todesengel sein Racheschwert: sie sollten auf Befehl des französischen Generals erschossen werden. Schon hatte man sie zur Sterbestätte geführt, schon sollte das Todessignal gegeben werden, da wandte sich der Vicekönig Beauharnais zum Oberfeuerwerker Rauch, der sich unter den Gefangenen befand, und sprach: „Widerfönnig war euere Vertheidigung; im heutigen Sturme allein verlor ich eintausend dreyhundert Mann. Wie konnte eine so kleine Schar gegen ein ganzes Heer ankämpfen?“ „Wir dachten nur an unsere Pflicht,“ antwortete Rauch. Der Vicekönig, ergriffen von dieser lakonischen, aber treffenden Antwort, begnadigte den kleinen Heldenrest. Malborghetto und Prediel, wo sich unter dem Commando des Hauptmanns Herrmann, eines Freundes und Waffengefährten Hensels, eine ähnliche Heldenvertheidigung ergeben hat, werden als so theuer gewordene militärische Puncte, in der österreichischen Kriegsgeschichte ewig berühmt bleiben. Malborghetto und Prediel sind die Inschriften, die Örter selbst aber die Denksteine der genannten Helden.

Wir trennten uns endlich von diesem Ehrfurcht erweckenden Boden, aufgeregt im Innersten unseres militärischen Seyns, und kamen nach einer kurzen Fahrt in die, von Malborghetto nicht ferne liegende, Grenzpoststation Pontaffel.

Ist es dir um ein sprechendes Bild greller Contraste aus dem menschlichen Leben zu thun, so mußt du dich an diese Orte begeben. Noch sah ich nie eine schärfer begrenzte Trennungslinie nachbarlicher Völker. Der kleine Gebirgsfluß Ponteba scheidet hier zween Dörfer, welche eigentlich einen und denselben Namen führen, und daher im Ganzen vereint, in allen ihren Theilen aber auf das Entschiedenste getrennt sind: Sprache, Tracht, Nahrung, Sitten, Gebräuche, Bauart, Cultur, Spiele, Neigungen, Eigenthümlichkeiten, alles, alles ändert sich plötzlich mit einer auffallenden Verschiedenheit, gleich wie bey andern Grenzen, die Nationalfarben an Schranken, Pfählen und Brücken. Wie durch einen Zauberschlag sieht man sich plötzlich von einem befreundeten

auf einen fremden, unheimlichen Boden verlegt. Nichts ist geblieben! Alles ist anders, und neue ungewohnte Eöne schlagen an unser Ohr. Ich kann dir das Unbehagliche meiner Empfindung nicht genug schildern, als der Wagen über die Brücke fuhr, und wir noch einmal rückwärts nach unsern breiten deutschen Häusern schauten, von denen wir herzlich, vielleicht auf immer, Abschied nahmen, indessen vor uns das düstere, schwarze, durchaus von Stein erbaute Ponteba mit seinen engen Gassen uns anstarrte. Für jeden Deutschen, der Italien zum ersten Mal betritt, ist die melancholische Bauart der Wohnungen ein großer Stein des Anstoßes und des Mißbehagens.

Schmale, ängstlich an einander gedrängte Gebäude, mit einem natürlich schwarzen Graü überzogen und nur spärlich mit Fenstern versehen, die statt der gefälligen Glasscheiben höchstens nur ölgetränkte Papiertafeln haben, und überdies noch den größten Theil des Tages durch Läden geschlossen sind, als häuße die Pest, ermüden den Blick und beklemmen die athmende Brust. Doch das Unheimliche dieser Verkrüppelungen verlor sich bald wieder aus meiner Seele, sobald ich nur an Italiens reizenden Himmelsstrich, an dessen Kunstwerke und geheiligten Alterthümer dachte. Ja! rief ich freudetrunken aus, ich habe ihn betreten, den classischen Boden! Keine Macht, kein Gott kann mir diese süße Wirklichkeit, das Gefühl dieser Wahrheit mehr entreißen! Doch sieh! da hielt ich plötzlich inne, denn ein gräßlicher Gedanke hatte sich meiner bemächtigt; ich dachte des Wahnsinnes, und bescheidener in meinen freudigen Ausbrüchen, durchführte ich das grotesk-romantische Fellathal.

Ich habe so manche reizende Thäler im Hochgebirge durchwandert, doch muß ich gestehen, an großartigen Felsenparthien und überraschenden Gruppierungen hat das Fellathal vor allen den Vorzug. Die Straße, welche eben nicht breit, aber festen Baues ist, schmiegt sich häufig an Felsenwände, welche mit steilen Abstürzen an der Fella endigen, die unter tausend Schlangenkrümmungen, als eine treue Begleiterin der Straße, bis über Resciutta folgt, wo sie dann der Tagliamento aufnimmt. Die fernere Fahrt erhält erst wieder nach Zurücklegung der nächsten Poststation Ospidaletto Interesse, was sich aber dann schnell mit jedem Schritte steigert, und bey Gemona das Ziel der höchsten Überraschung erreicht. Herrlich ist das Bild, das sich hier dem Auge darstellt! Im Rücken die wolkenstürmenden Alpen, zur Linken deren sanft verlaufende Abfälle, zur Rechten der Tagliamento, mit der hart daran liegenden Citadelle Osoppo, und vorwärts, im bläulichen Farbenpiel, Udine mit seinen Thürmen und einer unermesslichen, im vollen Blüthenschmucke vragenden Ebene, besät mit Weinpflanzungen und Maulbeerbäumen, alles in italienischer Cultur, die Neben quirländenartig von Baum zu Baum geschlungen.

Nicht leicht wird sich für den Reisenden ein schönerer Punct als bey Gemona finden, um auf die befriedigendste Art den ersten, geweihten Blick in das gelobte Land zu thun. Entzückt rief ich aus: Schiller sprach wahr, wie ein Garten ist das Land zu schauen! Und somit waren die ersten glühendsten Träume meiner Jünglingsjahre in die Wirklichkeit getreten. Der Himmel begünstigte auch die heiligste Feuersunde meines Lebens, denn die lang entbehrte Sonne hatte sich herausgemacht aus dem finstern Gewölk und vergöldete ihr Paradies.

Der schönste Abend beglückte uns, und bey dem hellsten Mondenlicht kamen wir Nachts eist Uhr in dem massiv gebauten Udine, der ersten italienischen Stadt, die wir betraten, hochbeglückt und begeistert an.

### N a c h r i c h t.

Hr. Wilhelm Vogel, Verfasser der Lustspiele: der Erseh, der Amerikaner und anderer beliebten Bühnensücke, der schon früher durch eine Reihe von Jahren die Direction des deutschen Theaters in Straßburg und in andern Städten mit Glück und Auszeichnung führte, wird, dem Vernehmen nach, die Geschäftsführung des k. k. pr.

Theaters an der Wien als General-Secretär, unter der unmittelbaren Oberdirection Sr. Exc. des Hrn. Grafen von Palffy, übernehmen. Eine seltene Vereinigung theoretischer und practischer Kenntnisse machen Hrn. Vogel vorzugeweise zu dieser Stelle geeignet, und die Freunde dieser Bühne dürfen mit Recht von seiner Thätigkeit viel Erfreulicheres erwarten.

### A n k ü n d i g u n g.

Bei dem bevorstehenden Halbjahreschlusse des siebenten Jahrgangs dieser Zeitschrift werden die H. H. Abnehmer eingeladen, die Vorausbezahlung auf das künftige Vierteljahr zeitig genug zu erneuern, um keine Verzögerung in der Übersendung derselben zu erleiden. Dinstags, Donnerstags und Sonnabends erscheint ein halber Bogen Text in groß Octav auf Velinpapier, und wöchentlich am Donnerstage, ein von Hrn. Phil. v. Stubenrauch, Costümdirector der k. k. Theater, gezeichnetes, und von dem rühmlich bekannten Hrn. Franz Stöber in Kupfer gestochenes, sorgfältig colorirtes Modenbild, moderne Frauen- und Männer-Kleidertrachten und Damen-Coeffüren darstellend. Der Jahrgang besteht aus vier Heften, deren jeder mit Titel, Register und Umschlag versehen ist.

Dem Urtheile unparteiischer und sachkundiger Leser bleibt es überlassen, zu entscheiden, ob und wie ferne es der Redaction der Wiener Zeitschrift gelungen ist, Sorgfalt auf die Auswahl und den Gehalt der aufzunehmenden Aufsätze zu verwenden, und dieses Institut, dessen Zweck besonders ist, dem Weltmanne und gebildeten Frauen eine angenehme und nicht zwecklose Unterhaltung zu verschaffen, des Befalls, den dasselbe schon seit Jahren vorzugsweise bey dem Publicum genossen hat, immer würdiger zu machen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modenbildern vierteljährig 15, halbjährig 30, und jährlich 60 fl. W. W.; ohne Modenbilder vierteljährig 7, halbjährig 14, und jährlich 28 fl. W. W. Um diesen Preis wird die Zeitschrift in der Verlagshandlung des Hrn. Anton Strauß (Dorotheergasse Nr. 1108) abgelassen. Auswärtige (für welche jedoch die Trennung der Modenbilder vom Texte nicht Statt findet) wollen sich mit ihren Bestellungen an die hiesige k. k. Obersthofpostamts-Hauptzeitungsexpedition, oder an die ihnen zunächst gelegenen k. k. Postämter wenden, und halbjährig 33, und jährlich 66 fl. W. W. nebst den bekannten Gebühren entrichten.

Den geehrten H. H. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bey der hiesigen k. k. Obersthofpostamts-Zeitungs-Expedition machen, steht es frey, die erscheinenden Blätter der Wiener Zeitschrift hier zu beziehen, oder sich dieselben bey ihrer etwaigen Abreise von Wien auf Landgüter u. innerhalb des Kaiserstaats allenthalben nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift mit und ohne Modenbilder um die bestimmten Preise durch die Buchhandlung des Hrn. Carl Gerold in Wien zu beziehen.

Noch sind einige vollständige Exemplare des diesjährigen, und der bisherigen sechs Jahrgänge um die bemerkten Preise auf allen angeführten Bezugswegen zu haben.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß.

ton  
res  
elle  
dief  
um  
bi  
u  
ro  
i  
t  
ige  
ber  
ent  
ge,  
tes,  
rg  
en  
tel,

ent  
if  
ens  
eten  
us,  
mer

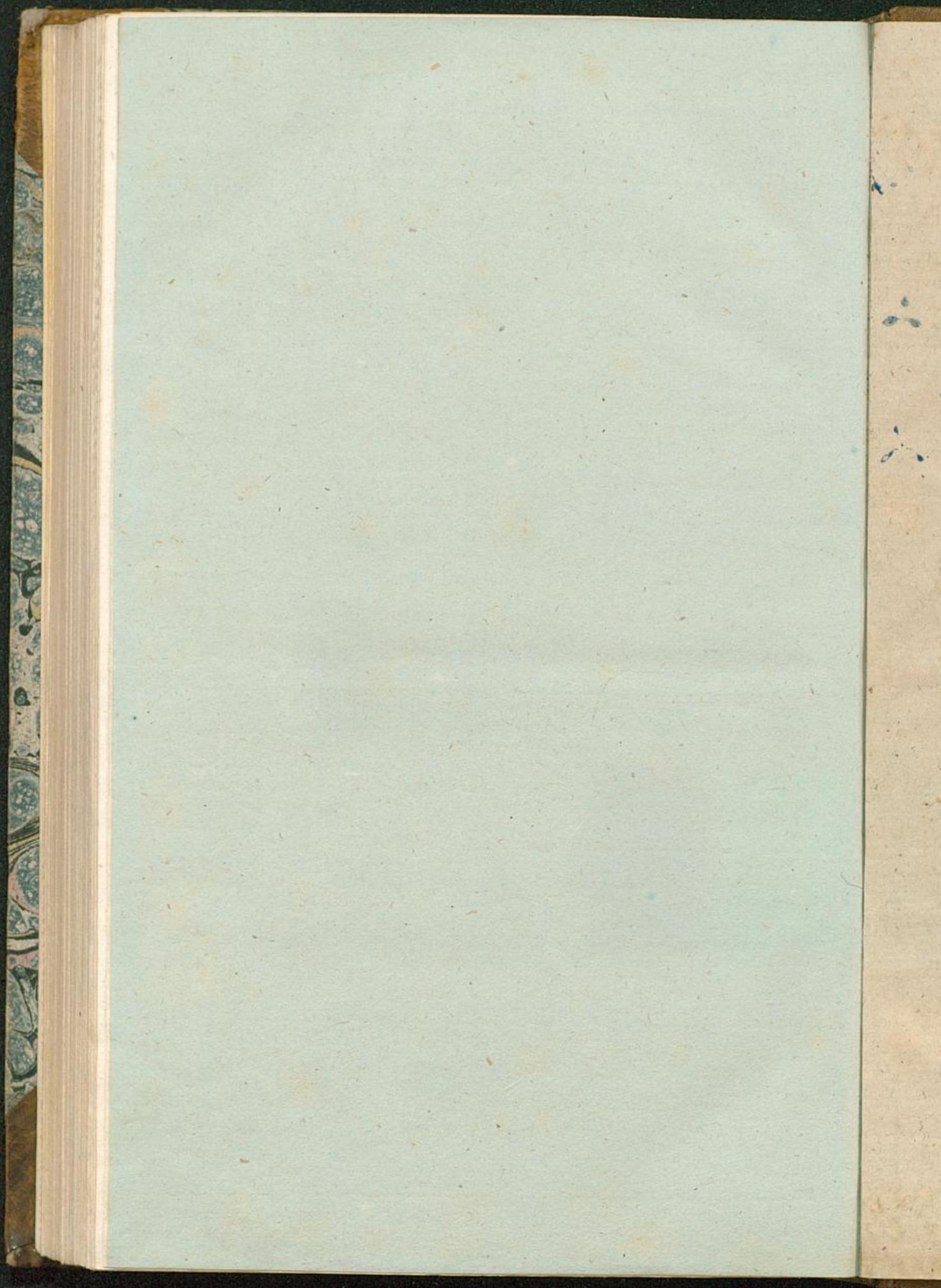
So,  
hrs  
des  
lche  
ren  
an  
ffay

en  
n a  
ier  
on  
en

die  
jen.  
echs  
170

sun  
he  
mte





86

